

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 89 (1963)
Heft: 6

Artikel: Abraham a Sancta Clara meinte...
Autor: Merz, Erich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-502174>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

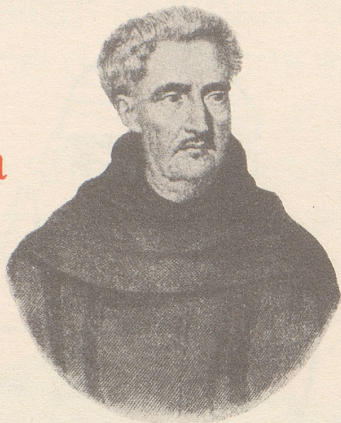
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Erich Merz

Abraham a Sancta Clara meinte...



Urchig polternd hat kürzlich im «Walliser Volksfreund» ein Frater seinen Landsleuten im direkten Gang gepredigt: «Die Bestie Rücksichtslosigkeit geht unter uns um. Sie raucht im Nichtrauchersalon. Sie verpestet die Luft im überfüllten Saal, sie geht ungewaschen in die Kirche, sie reitet auf dem Lärmteufel durch die schlafenden Straßen. Sie läßt ihr Radio in voller Lautstärke plärren, sie poltert mit genagelten Schuhen im zweiten Stockwerk. Diese Bestie bemächtigt sich des Mannes und der Söhne und läßt eine Mutter oder eine Gattin schlaflos auf die Besoffenen warten. Eher bringt man einer Sau das fachmännische Zerlegen einer Forelle am Festtisch bei, als einem Rücksichtslosen eine Ahnung, was die Nächstenliebe ist.» Ob da wohl, hieß es daraufhin da und dort, ein neuer Abraham a Sancta Clara aufgetaucht sei. Wer aber erinnert sich noch Abrahams (1644 bis 1709), der mit 32 Jahren von Kaiser Leopold I. zum kaiserlichen Hofprediger in Wien mit der Auflage ernannt wurde, dem Hofe die Fehler und Gebrechen «ohne Maske» vorzustellen? Das besorgte der Pater denn auch gründlich, geschätzt vom Kaiser, gehaßt vom Hofe. «Dieser Pater Abraham», schrieb später Schiller an Goethe, der ihm einen Band des Paters geschickt hatte, «ist ein prächtiges Original, vor dem man Respekt bekommen muß.» Schiller hat dem Kanzelprediger das wohl schönste Denkmal gesetzt, indem er ihn zum Vorbild für die Kapuzinerpredigt in «Wallensteins Lager» wählte. In seinem Eifer soll Abraham auf der Kanzel einmal erklärt haben: «Der Hof zu Wien gehört auf den Mist geworfen.» Sturm der Entzündung, Forderung, der Mann habe diese Worte zurückzunehmen. Zu der folgenden Predigt fanden sich zahlreiche Zuhörer, namentlich Hofschranzen ein. Am Schluß seiner Predigt, als alle höchst gespannt waren, verkündete Abraham mit Donnerstimme: «Und so erkläre ich denn heute, daß der Hof zu Wien nicht wert ist, auf den Mist geworfen zu werden.»

Saurer Landshuter

Eine schöne Frau ohne Tugend ist wie die Apothekerpillen, auswendig schön vergoldet, inwendig pfü di; wie ein Buch schön gebunden, aber inwendig ein leeres Register; ein goldener Becher und ein saurer Landshuter Wein darin.

Justiz

Die großen Herren sollen doch mit der Justiz nicht umgehen, als mit einem Spinnweb, allwo die großen Vögel durchbrechen und die kleinen Mücken hängen bleiben.

Bös Gewissen

Ein böses Gewissen ist ein Hund, der allezeit bellt.

Trauerklöße

Mir gefallen lustige Leut wohl, ist ein gewisses Anzeichen, daß Gott

bei ihnen und in ihnen, denn die melancholischen Leut sind Gott zuwider.

Wer bist du?

Wer bist du, Mensch? Ein Kürbisblatt des Propheten Jonae, welches bald verwelket, ein Maul-Esel des Prinzen Absalon, welcher bald durchgeheth, ein Kraut, aber kein solches Kraut, wie gewachsen in dem Paradeis, sondern ein Unkraut, ein Vogel, aber kein solcher, der in das Lager der Israeliten geflogen, sondern ein Fink, und zwar ein Mistfink, du bist eine nichtige Erde und irdisches Nichts.

Eheleute

Die Eheleute müssen gute Zähne haben, denn sie müssen gar oft etwas verbeißen. Die Eheleute müssen einen guten

Magen haben, denn sie müssen gar viele harte Brocken schlucken. Die Eheleute müssen eine gute Leber haben, denn es kriecht ihnen gar oft etwas darüber.

Die Eheleute müssen gute Füße haben, denn es truckt der Schuh gar vielfältig: mit einem Wort, Patientia (Geduld) ist die erste Haus-Steuer, so die Eheleute haben müssen.

Ignoranten

Ein Mensch ohne Wissenschaft ist wie ein Himmel ohne Stern, wie eine Nuß ohne Kern.

Weizen und Spreu

Weil aber selten eine Wiese ohne Scherhaufen, selten ein Markt ohne Dieb, selten ein Garten ohne Brennessel, selten ein Sommer ohne Mücken, selten ein Apfelbaum ohne Wurmstich, selten ein Pelz ohne Schaben, selten ein Wald ohne Gimpel, selten ein Garn ohne Knopf, also ist auch selten ein Stand und Profession ohne böse Leute.

Für Miß Universum

Ein mancher verblendet sich und verbrennt sich nur an der schönen Gestalt, da doch das gemeine Sprichwort uns erinnert: die Schönheit vergeht, die Tugend besteht. Freilich wohl sind schön die guldernen Haarlocken, aber nit dauerhaft; mit der Zeit tut auch der Kopf mausen wie eine alte Bruthenne. Freilich wohl sind schön die schwarzen Augen, aber nit beständig. Mit der Zeit werden sie rinnend und rot, wie die cyprianischen Tauben haben. Freilich wohl sind schön die roten Wangen, aber nit beständig, mit der Zeit werden sie einfallen wie ein ausgepiffener Dudelsack. Freilich wohl ist schön eine weiße und gleichsam alabasterne Nasen, aber nit beständig, mit der Zeit wird ein alter Kalender daraus, worinnen stets feuchtes Wetter anzutreffen. Freilich wohl ist schön ein korallener Mund, aber nit beständig, mit der Zeit siehet er aus wie eine gerupfte Blaumeise. Freilich wohl sind schön die silberweißen Zähne, aber nit beständig, mit der Zeit werden auch gestumpfte Palisaden daraus. Freilich wohl ist angenehm die schöne Gestalt, aber halt nit beständig, sie geht mit der Zeit auch zu Trümmern, wie die alabasterne Büste der Magdalenä. Aber die Tugend besteht, die Schönheit vergeht.

Vor der Ehe

Willst du heiraten, so besinn dich fein, sonst kommt dir Essig an statt des Wein.

Jung gewohnt, alt getan

Wer kann dem Hund das Bellen abgewöhnen? Ich nit. Wer kann den Katzen das Mäusen abgewöhnen?

Ich nit. Wer kann dem Wolf das Heulen abgewöhnen? Ich nit. Wer kann dem Raben das Stehlen abgewöhnen? Ich nit. Wer kann den Schafen das Plärren abgewöhnen? Ich nit, denn dieses ist ihre Natur. Wer kann einem eine alte böse Gewohnheit abgewöhnen? Ich nit, denn die Gewohnheit ist die andere Natur. Einen Mohren waschen, daß er weiß wird, ist gar hart, einen rinnenden Fluß zurückhalten ist gar hart, einen essigen Wein wieder gut machen, ist gar hart, einen von der alten bösen Gewohnheit zu bringen, ist ebenfalls hart und nur gar hart.

Dienstboten

Man findet unter den Dienstboten einige, die schwatzen alles, was sie hören und sehen aus dem Haus; sie sind nicht ungleich einem Gockelhahn auf dem Mist: sobald solcher einen Körnlein findet und hervorkratzt, da schreit er es aus, daß es auch die benachbarten Hennen wissen müssen.

Am Ohr genommen

Zuweilen sind die Leute beschaffen wie die Bücher, deren selten eines ohne Esel-Ohr.

Wein und Gesang

Es komme wohl vom gern ins Glas gucken, meinte Abraham, daß «zuweilen die Herren Musikanten eine Stimme haben, wie die Hirten, wann sie durch ein Küh-Horn blasen». Und: Ein Musikus sang an einem Feiertag in der Kirche Solo, aber mit einer so rauhen und widerwärtigen Stimme, daß fast jedermanns Ohren hierdurch beleidigt wurden. Ein einziges altes Mütterle im Kirchenwinkel weinte, daher nach vollendetem Gottesdienst der Musikus die andächtige Haut fragte, warum ihr doch sein Gesang das Herz also erweicht habe. Das Mütterlein: weil seine Stimme sie an ihren Esel gemahnt habe, den sie durch Unglück dieser Tage verloren, und der einen fast gleichen Tenor gesungen habe.

In eigener Sache

Es sind die Bücher wie die Becher, es gibt goldene, silberne, zinnerne Becher, auch einige von schlechter Erde, wie die letztern Becher sind meine Bücher.



Bezugsquellennachweis: E. Schlatter, Neuchâtel

Twist-Twist

Daß man durch das Tanzen die Schuh zerreiße, ist ein geringer und leidentlicher Schad, aber sehr ist zu bedauern, daß hierdurch das Gewissen auch zu Trümmern gehet; die Sohlen kann man leicht verschmerzen, aber um die Seelen ist es schad.

Monarchen

Obschon Gott hohe Landregenten in große Dignität und Würde gesetzt, so müssen sie doch derenthalben nicht aufgeblasen sein, sondern gedenken, daß sie ebenfalls Menschen sind, gleich andern von vier Elementen zusammengepappt und folglich leibshalber nicht besser als der mindeste Bettler.

Vom ungleichen Ehestand

Will er sauer, so will ich süß,
Will er Mehl, so will ich Grieß,
Schreit er Hu, so schrei ich Ha,
Ist er dort, so bin ich da,
Will er essen, so will ich fasten,
Will er gehn, so will ich rasten,
Will er recht, so will ich link,
Sagt er Spatz, so sag ich Fink,
Ißt er Suppe, so eß ich Brocken,
Will er Strümpf, so will ich Socken,
Sagt er ja, so sag ich nein,
Sauft er Bier, so trink ich Wein,
Will er dies, so will ich das,
Singt er Alt, so sing ich Baß,
Steht er auf, so sitz ich nieder,
Schlägt er mich, so kratz ich wieder,
Will er Hü, so will ich Hott:
Das ist ein Leben, erbarm es Gott!

Idealfall

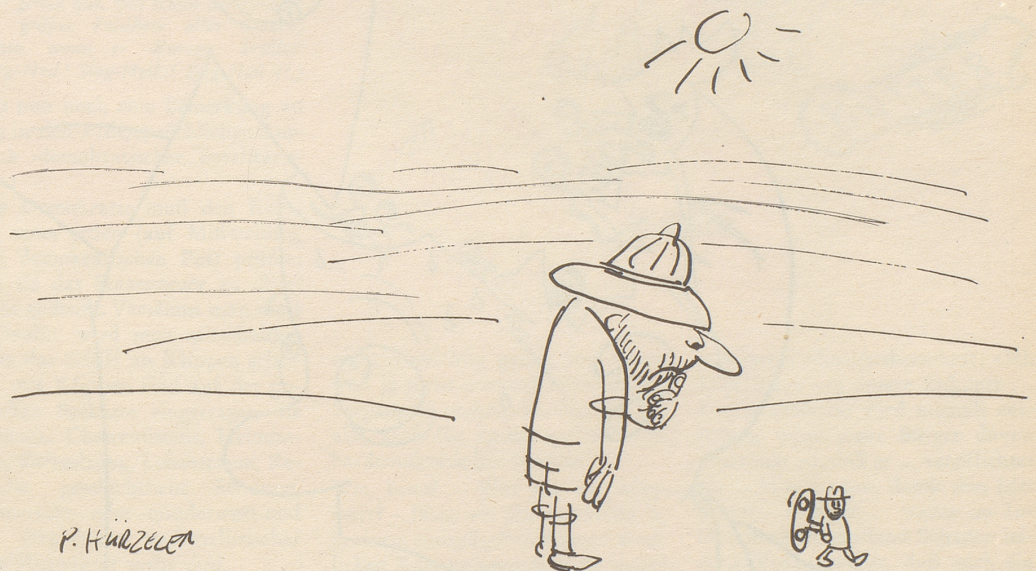
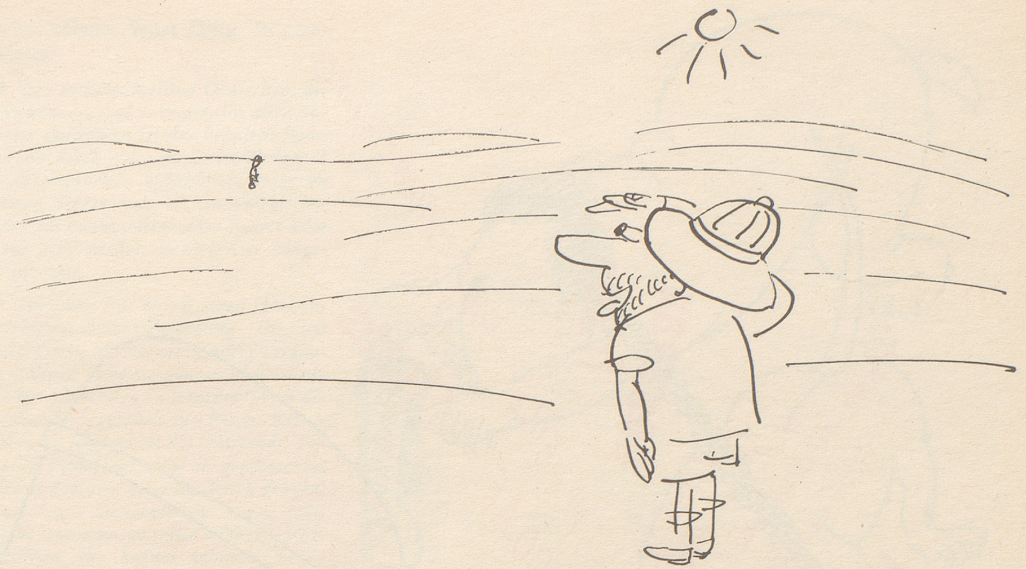
Eine gute Ehe, in der Herz-Treu die beste Karte ist, ist eine Uhr, die allezeit auf Eins steht, ein Garten, in dem nichts als Liebstöckel wachsen, eine Grammatik, in der man nichts als 'ich liebe' konjugiert, ein Abriß vom Paradies, ein Polster des Friedens, eine Speisekammer der Liebe.

Nebenbei:

Je mehr Geld, je größer die Rechnung.
Freund und Anker kennen man, wenn sie Hilf in Not getan.
Sitzt die Maus am Speck, so piept sie nicht.
Es ist selten ein Schatz ohne falsche Münze.
Faulenzen erweitert des Teufels Grenzen.

Predigeramt

Solang ein Prediger, sagte Pater Abraham, der es wissen mußte, eine schöne, zierliche, wohlberedte, eine aufgeputzte, mit Fabeln und sinnreichen Sprüchen unterspickte Predigt macht, da ist jedermann gut freund. Wenn er aber anfängt, einen scharfen Ernst zu zeigen, dann bekommt sein Auditorium bald die Schwindsucht.



P. H. K. Zeller

Wenn bitterböds die Bise beißt

Eiskalte Kälte kühlt. Das Frieren geht nahezu an Herz und Nieren.
Ich bin mir wie ein fremder Gast.
Der Puls wird schwach und merklich schwächer,
die Nase läuft wie ein Verbrecher,
der vom Verfolgungswahn erfaßt.

Rudolf Nußbaum

Mich widert keine Zeit wie diese:
Ich schneuze mich, ich huste, niese,
der Geist selbst scheint im Hirn vereist.
Nur das Gesindel der Mikroben
fühlt sich gehätschelt und gehoben,
wenn bitterböds die Bise beißt.